

**duisburger  
philharmoniker**

Chefdirigent Axel Kober

## PROGRAMM

### 4. Philharmonisches Konzert

# TÖNENDE ARCHITEKTUR

Mi 28. / Do 29. November 2018, 20.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Duisburger Philharmoniker**

**Radek Baborák** Dirigent und Horn

**Stephan Dreizehnter** Flöte

**Viola Wilmsen** Oboe

**Jens-Hinrich Thomsen** Fagott

Werke von

**Wolfgang Amadeus Mozart**

**Anton Bruckner**

Ermöglicht durch

**KROHNE**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



**GUT**  
FÜR  
**DUISBURG &  
KAMP-LINTFORT**

**Die Spendenplattform für soziale Projekte.**  
Wir alle können helfen, unsere Städte noch lebenswerter zu machen. Auf [gut-fuer-duisburg.de](http://gut-fuer-duisburg.de) kannst du für gemeinnützige Projekte in deiner Stadt spenden und Unterstützer für deine eigene Initiative gewinnen. Jede Spende geht zu 100% an die gemeinnützigen Projekte.

[www.gut-fuer-duisburg.de](http://www.gut-fuer-duisburg.de)

Jetzt Online spenden!

Eine Initiative von  
**betterplace.org** und **Sparkasse Duisburg**

## 4. Philharmonisches Konzert

**Stephan Dreizehnter** Flöte  
**Viola Wilmsen** Oboe  
**Jens-Hinrich Thomsen** Fagott

**Duisburger Philharmoniker**  
**Radek Baborák**  
Leitung und Horn

Programm

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756 - 1791)  
Sinfonia concertante  
für Flöte, Oboe, Horn, Fagott  
und Orchester Es-Dur KV 297b (1778?)  
I. Allegro  
II. Adagio  
III. Andantino con variazioni

Pause

**Anton Bruckner** (1824 - 1896)  
Sinfonie Nr. 5 B-Dur (1875/76)  
I. Introduction. Adagio – Allegro  
II. Adagio. Sehr langsam  
III. Scherzo. Molto vivace (Schnell) –  
Trio. Im gleichen Tempo  
IV. Adagio – Allegro moderato

Wir widmen dieses Konzert dem 70. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und dem 50. Geburtstag der Duisburger Gruppe von Amnesty International.

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz  
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle  
Das Konzert endet um ca. 22.20 Uhr.

## Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonia concertante für Flöte, Oboe, Horn, Fagott und Orchester Es-Dur KV 297b

Im vierten Philharmonischen Konzert ist Radek Baborák in doppelter Funktion zu erleben. Der tschechische Musiker machte sich erst als brillanter Hornist einen Namen, tritt aber immer häufiger auch als Dirigent in Erscheinung. Zusammen mit drei Solistenkollegen stellt er in Duisburg zunächst die Sinfonia concertante für vier Blasinstrumente von Wolfgang Amadeus Mozart vor und widmet sich anschließend der monumentalen Sinfonie Nr. 5 von Anton Bruckner.

Im August 1777 reichten Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart ein Urlaubsgesuch beim Salzburger Erzbischof ein. Während der Vater aber in Salzburg blieb und den Dienst in der Hofkapelle fortsetzte, machte sich der Sohn schließlich mit der Mutter auf die Suche nach einer besseren Anstellung. Die ausgedehnte Reise führte über München und Augsburg zunächst nach Mannheim, wo sie etwa fünf Monate blieben. Dort zerschlugen sich die Hoffnungen, im Umkreis des Mannheimer Hofes eine dauerhafte Beschäftigung zu finden – Fürst Karl Theodor verlegte seine Residenz bereits Ende 1777 nach München. Mehr Aussichten auf Erfolg versprach ein Aufenthalt in Paris, und wenn man den Briefwechsel der Familie Mozart verfolgt, so zeigt sich, dass Vater Leopold Mozart immer energischer auf die Abreise seines Sohnes aus Mannheim drängte. Nach der Ankunft in der französischen Hauptstadt im März 1778 zeichnete sich jedoch schnell ab, dass Wolfgang Amadeus Mozart dort nicht mehr an die früheren Wunderkinderfolge anknüpfen konnte. Nun erwiesen sich die bestehenden Kontakte als nicht mehr hilfreich genug, und möglicherweise gab es sogar Intrigen gegen den gereiften Musiker. Es erstaunt also nicht, dass der kompositorische Ertrag des Paris-Aufenthalts gering ausfiel, und im Juli 1778 nahm die Reise mit dem Tod der Mutter vollends eine traurige Wendung.

An größeren Werken entstanden in der französischen Hauptstadt nachweislich die „*Pariser Sinfonie*“ D-Dur KV 297, das Konzert C-Dur für Flöte, Harfe und Orchester KV 299 und die Ballettmusik „*Les petits riens*“ KV 299b. Es ist allerdings von einem weiteren Kompositionsprojekt zu berichten. Am 5. April 1778 informierte Wolfgang Amadeus Mozart seinen Vater: „*Nun werde ich eine sinfonia concertante machen, für flauto wendling, oboe Ramm, Punto waldhorn, und Ritter Fagott. Punto*



Wolfgang Amadeus Mozart als Ritter vom Goldenen Sporn, anonymes Ölgemälde, Bologna 1777

*bläst Magnifique.*“ Johann Baptist Wendling, Friedrich Ramm und Georg Wenzel Ritter waren Mitglieder der Mannheimer Kapelle und hielten sich gerade in Paris auf. Vervollständigt wurde die Solistenriege durch den berühmten böhmischen Hornvirtuosen Giovanni Punto, der eigentlich Johann Wenzel oder Jan Václav Stich hieß.

Sicherlich war es für Wolfgang Amadeus Mozart reizvoll, für dieses erlesene Bläserquartett zu schreiben. Eine Aufführung der Sinfonia concertante sollte im Rahmen der Pariser „*Concerts spirituels*“ erfolgen, doch dazu ist es nicht gekommen. Mozart vermutete eine Intrige des Komponisten Giovanni Cambini (1746-1825), der den Rivalen durch ein eigenes Werk ausstechen wollte. Als er dann sein Manuskript aus der Hand gab, war das Werk für Mozart verloren.

Mozarts Sinfonia concertante blieb verschollen, bis sich 1868 im Nachlass des Mozart-Forschers Otto Jahn die Abschrift eines ähnlichen Werkes fand. Nach sorgfältigen Untersuchungen glaubte man hierin Mozarts Komposition vom April 1778 zu erkennen – oder doch zumindest eine Bearbeitung hiervon. Zwar weist die wiederentdeckte Komposition auffal-

lend Mozartsche Züge auf, allerdings weicht die Solistenbesetzung mit Oboe, Klarinette, Horn und Fagott von dem beschriebenen Werk ab. Die wiederentdeckte Komposition hat gewichtige Fürsprecher gefunden, etwa den Mozart-Kenner Alfred Einstein, der hier ein echt Mozartsches Werk erkannte: „Doch hat der Bearbeiter offenbar keine Veränderungen gewagt, die tiefer in das Wesen des Werkes eingegriffen hätten.“ Das Werk mit solistischen Blasinstrumenten und Orchester scheint wirklich nach Paris zu führen, wo sich entsprechende Kompositionen zeitweise großer Beliebtheit erfreuten. Aber es bleiben begründete Zweifel bestehen, die Abschrift mit Mozarts Sinfonia concertante in Verbindung zu bringen. Für Mozart wäre es wohl untypisch gewesen, in einer dreisätzigen Komposition alle Sätze in der Grundtonart Es-Dur zu belassen. Untypisch wären auch gehäufte Unisono-Führungen (also längere Fortschreitungen im Einklang) und Schematismen des Orchesters sowie schließlich die mehrfache Wiederkehr des – zugegeben spritzigen – Orchesterritornells im abschließenden Variationensatz. Letztlich bleibt es ein unbedingt hörenswerthes Werk – hörens Wert bereits durch den stetigen rhythmischen Impuls des Kopfsatzes, die blühende Schönheit des Mittelsatzes und die herzliche Spritzigkeit des Variationen-Finales. Einen besonderen Ton erhält die Komposition schließlich durch die Behandlung der Soloinstrumente, denn nach dem geschlossenen Einstieg ist zwar jedes Instrument an der Präsentation des thematischen Materials beteiligt, doch bleiben die Soloinstrumente fast niemals allein, und bei ständig neuen Kombinationen des Zusammenspiels entspinnen sich herrliche Dialoge.

Der amerikanische Musikwissenschaftler Robert D. Levin glaubt, dass die wiedergefundene Abschrift tatsächlich auf eine Komposition von Wolfgang Amadeus Mozart zurückgehen würde. Allerdings seien die Solostimmen uninstrumentiert worden, der Flötenpart sei für die Oboe eingerichtet worden, die originale Oboenstimme dagegen für die Klarinette übertragen worden. Allerdings erkannte er tiefe Eingriffe in das Orchestermaterial. Ausgehend von diesen Hypothesen wagte Robert D. Levin den Versuch einer Rekonstruktion der Originalfassung. Dabei war er bestrebt, die Besetzung des ursprünglichen Bläserquartetts wiederherzustellen, und die Orchesterstimmen hat er grundlegend revidiert. Auf diese Weise ist eine Neufassung der reizvollen Komposition entstanden, die sich seitdem neben der Fassung in der Neuen Mozart-Ausgabe behauptet. Dort hat man die Sinfonia concertante, der man im Köchelverzeichnis die Nummer 297b gegeben hatte, in der Abteilung „Werke zweifelhafter Echtheit“ publiziert.

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



Die Duisburger Philharmoniker setzen mit dem heutigen Konzert ein künstlerisches Zeichen für die Menschenrechte!

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, so lautet der erste Satz der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die jedem Menschen gleiche Rechte und Freiheiten zusichert.

Fast alle Staaten erkennen die Menschenrechte inzwischen als universale und unveräußerliche Rechte jedes Einzelnen an. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist Grundlage völkerrechtlicher Verträge und Basis vieler Staatsverfassungen. Doch zunehmend werden die Errungenschaften in Frage gestellt. Regierungen sehen die Menschenrechte nicht mehr als verbindlich an, und einzelnen gesellschaftlichen Gruppen werden systematisch die Rechte abgesprochen. Die Menschenrechte werden permanent weltweit angegriffen, dies betrifft uns alle.

Für uns hier in Deutschland sind die Menschenrechte oft eine Selbstverständlichkeit. Reduziert man sie auf die Verbote von Sklaverei, Folter und Todesstrafe, dann ignorieren wir nicht nur ihren Grundgedanken, sondern wir täuschen uns selbst, denn auch bei uns geschehen Menschenrechtsverletzungen. Sehen Sie nicht weg, wenn Menschen anderen Menschen Rechte absprechen, ihnen ihre Würde nehmen, sie menschenverachtend ausgrenzen, sie anfeinden, bedrohen oder gar angreifen!

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte bildet die Grundlage unseres freien Lebens – und auch der Arbeit von Amnesty International. Seit 57 Jahren kämpft die internationale Menschenrechtsorganisation weltweit für die Einhaltung der Menschenrechte. Seit 50 Jahren informiert die ehrenamtliche Duisburger Gruppe von Amnesty International über die Menschenrechte, aber auch über Menschenrechtsverletzungen und bietet Ihnen Möglichkeiten, sich ebenfalls zu engagieren.

Am 10. Dezember 2018 wird die Weltgemeinschaft den 70. Geburtstag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte begehen. Angesichts der kritischen Lage in vielen Ländern ist dieser Geburtstag leider nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern vielmehr Anlass zur Rückbesinnung und Erkenntnis, dass wir gemeinsam nach Freiheit, Würde und Frieden streben.

Jessica Böhner

Vorstandsmitglied, Amnesty International, Deutschland e.V.  
Amnesty International Duisburg

## Anton Bruckner

### Sinfonie Nr. 5 B-Dur

#### Anmerkungen zur Werkgestalt

Die Tonsprache des österreichischen Sinfonikers Anton Bruckner erlaubt zwar keine Verwechslungen, aber dennoch besitzen alle großen Orchesterwerke dieses Komponisten ihre individuelle Gestalt. Das gilt auch für die monumentale fünfte Sinfonie, die eine Aufführungsdauer von 75 Minuten hat: Beispiellos ist zunächst die Finalbezogenheit der Komposition, denn nach drei gewiss nicht kleinen Sätzen wird die Sinfonie von dem gewichtigen Finale gekrönt. Unmissverständlich zeigt sich dies in der kontrapunktischen Meisterschaft dieses Satzes. Neu ist ferner das Prinzip der permanenten Durchführung, das sich nicht zuletzt an den satzübergreifenden Bezügen ablesen lässt. So weisen die beiden Ecksätze formale Parallelen auf, was sich deutlich bei dem für Bruckners Schaffen einmaligen Fall zeigt, dass gleich beiden Ecksätzen langsame Einleitungen vorangestellt sind. Dagegen gibt es bei den beiden Mittelsätzen eher thematische Bezüge und motivische Querverbindungen. Bruckners Praxis, in den Sinfonien gewaltige Themenkomplexe aus einem unscheinbaren „Urnebel“ entstehen zu lassen – gemeint ist das Herauslösen von elementar anmutenden Themen aus geheimnisvoll raunenden Streichertremoli –, spielt in der fünften Sinfonie dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Vor allem in den Ecksätzen konnte Bruckner hiervon besonders leicht abweichen, wenn er das thematische Material in den langsamen Einleitungen vorbildete.

Der Komponist Anton Bruckner verstand seine eigene Position in der Musikgeschichte genau zu definieren. Deshalb gibt es mehr oder weniger deutliche Anlehnungen an Meisterwerke der Vergangenheit, außerdem verweist die Einbeziehung von Bläserchorälen auf den Bereich des Erhabenen. Unterschwellige Anlehnungen gibt es vor allem an die Sinfonien von Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart, ferner an die geistliche Musik von Mozart und Franz Schubert. Wenn Bruckner in der Adagio-Einleitung des ersten Satzes das Pizzicato der tiefen Streicher mit dem Thema der Violinen und Violen kombiniert, so lassen die eigentümlichen Sekundvorhalte an den Beginn des Mozart-„Requiems“ denken – für den Anfang des langsamen Satzes hat dieses Modell noch deutlicher als Vorla-



Anton Bruckner, Gemälde von Hermann von Kaulbach, 1885

ge gedient. In der Adagio-Einleitung des ersten Satzes kommt außerdem ein fanfarenartiger Ruf der Streicher und Holzbläser vor, bevor die Blechbläser ein erstes Chormotiv intonieren. Wenn Bruckner diesen Teil ausdrücklich „Introduction“ nennt, ist dies eigentlich eine Irreführung, da das Adagio in der Durchführung wiederkehrt und für die Verarbeitung der Themen eine wichtige Rolle spielt.

Im ersten Satz seiner fünften Sinfonie verwendet Anton Bruckner ein Hauptthema, das in sich auffallend abgeschlossen erscheint. Das ist ungewöhnlich, denn damit entzieht das Thema sich der Technik des Aufspaltens, und es ist am ehesten als Zitat zu gebrauchen. Vollends ungewöhnlich ist dies für eine Komposition, die ansonsten für sich das Prinzip der permanenten Durchführung geltend macht. Ebenso kann die gedrängte Anlage des Kopfsatzes nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Höhepunkt der Komposition erst im Finale erreicht wird.

Die beiden Mittelsätze der fünften Sinfonie weisen eine auffallende Substanzgemeinschaft auf. Während sich aber im

---

Adagio nicht zuletzt durch die Überlagerung von Viertelnoten und Vierteltriole den Eindruck des Schwankenden und des Unsicheren einstellt, ist die Stimmung des Scherzo-Satzes zunächst ins Dämonische gewandelt. Und will man ein Vorbild für das Trio suchen, so wird man es am ehesten in der neunten Sinfonie von Ludwig van Beethoven finden.

Bis die Streicher im Finale schließlich den energischen Fugen-Hauptteil beginnen, werden mehrere Anläufe unternommen, außerdem werden die Themen der vorangegangenen Sätze zitiert. Diese Technik des Rückgriffs auf Zurückliegendes ist ebenfalls aus Beethovens „*Neunter*“ bekannt, während der Fugen-Hauptsatz eher an das Finale von Mozarts „*Jupiter-Sinfonie*“ anknüpft. Allerdings ist es Anton Bruckner gelungen, einen überaus komplexen und dabei künstlerisch eigenständigen Finalsatz zu schreiben. Von den weiteren Themen, die in der Fuge durchgeführt werden, ist das Choralthema das markanteste. Und in einer Doppelfuge bezieht der Komponist das Hauptthema des ersten Satzes nicht als aufgesetztes Zitat ein, sondern macht es zum integralen Bestandteil, bevor der Satz zuletzt mit dem Erklängen des Choralthemas seinen absoluten Höhepunkt erreicht.

## Die Entstehung

Die Entstehung der fünften Sinfonie von Anton Bruckner erfolgte in einer für den Komponisten schwierigen Zeit. 1868 war Bruckner, der bis dahin vor allem als Schöpfer von geistlicher Musik und weniger mit großen Orchesterwerken in Erscheinung getreten war, als Konservatoriumslehrer nach Wien gekommen. Am Konservatorium wurde ihm jedoch nicht die Leitung einer Meisterklasse für Komposition anvertraut, denn er hatte lediglich die Fächer Harmonielehre und Kontrapunkt zu unterrichten. Ferner leitete er eine Orgelklasse und wirkte als unbezahlter Organist der „*Kaiserlichen Hofkapelle*“. Das seit langem in Aussicht gestellte Lektorat für Harmonielehre und Kontrapunkt wurde ihm nach langen Querelen erst 1875 zugesprochen. Aufführungsmöglichkeiten für seine Kompositionen gab es jedoch nur äußerst selten. Es scheint so, als habe Bruckner mit dem von Chorälen durchzogenen Fugensatz der fünften Sinfonie nicht zuletzt seine Zweifler überzeugen wollen.

Anton Bruckner schrieb seine fünfte Sinfonie in den Jahren 1875 und 1876. Durch Eintragungen in das Partiturotograph sind wir über den Entstehungsverlauf zuverlässig informiert, und wir erkennen, dass die Arbeit nicht auf geradem Wege vom Anfang bis zum Ende voranschritt. Anton Bruckner begann am

14. Februar 1875 den zweiten Satz zu skizzieren, wenige Wochen später wurde am 3. März 1875 mit dem Entwurf des ersten Satzes begonnen. Ab dem 16. April beschäftigte sich der Komponist mit dem Scherzo-Satz, am 10. Mai wurde die Arbeit am gewichtigen Finalsatz aufgenommen. Die Komposition des satztechnisch überaus anspruchsvollen Finalsatzes bereitete außerordentliche Mühe, und Bruckner bekannte, er habe diese Sinfonie „*nicht um 1000 Gulden*“ nochmals schreiben wollen. Am 16. Mai 1876, wurde die Partitur der fünften Sinfonie abgeschlossen.

Als Anton Bruckner im Sommer desselben Jahres in Bayreuth die Uraufführung von Richard Wagners vierteiligem Bühnenfestspiel „*Der Ring des Nibelungen*“ miterlebte, begann er künstlerisch umzudenken: In den Jahren 1871 bis 1876 waren nicht weniger als vier Sinfonien entstanden, doch nun beschäftigte sich der Komponist verstärkt mit der Überarbeitung seiner Werke. Während aber zunächst die dritte und anschließend die viel weiter zurückliegende erste Sinfonie gründlich revidiert wurden, fielen die Änderungen im Notentext der „*Fünften*“ geringer aus. Als besonders gravierend erwies sich die Ergänzung einer Stimme für die Basstuba, die ursprünglich nicht vorgesehen war und weiterhin im Adagio und im Scherzo-Trio schweigt. Weitere Änderungen trug Anton Bruckner in den Jahren 1878 bis 1887 mit andersfarbiger Tinte in die originale Partitur ein, doch ist darauf kein neues Werk entstanden. Letztlich liegt die fünfte Sinfonie nur in einer einzigen autorisierten Fassung vor.

## Rezeptionsgeschichte

Nachdem die fünfte Sinfonie von Anton Bruckner im Mai 1876 fertig vorlag, vergingen achtzehn Jahre bis zur Uraufführung. Bis dahin hat der Komponist sein Werk allerdings in verschiedenen Arrangements gehört. Angeblich soll Franz Liszt das Werk bereits im Mai 1878 auf dem Klavier vorgetragen haben. In Anwesenheit des Komponisten stellten Josef Schalk und Franz Zottmann am 20. April 1887 im Wiener Bösendorfersaal die fünfte Sinfonie in einer Fassung für zwei Klaviere zur Diskussion. Mit Orchester hat Bruckner sein Werk jedoch niemals erlebt, denn bei der offiziellen Uraufführung am 8. April 1894 in Graz war er bereits zu krank, um Wien verlassen zu können. Die Grazer Aufführung wurde von dem Bruckner-Schüler Franz Schalk (1863-1931) geleitet. Allerdings hatte der Dirigent in die Orchestrierung eingegriffen und Kürzungen vorgenommen. Die schroffen Kontraste wurden eingeebnet, denn als Maßstab galt nun der weichere „*Mischklang*“ Richard Wag-

ners. Im Finale fügte der Dirigent ein gesondert aufgestelltes Blechbläserensemble ein, wofür der Komponist immerhin das Einverständnis gegeben hatte. Nach der Uraufführung schrieb Franz Schalk an Bruckner: „Verehrter Meister! Sie werden gewiß schon mündlichen Bericht haben über die ungeheure Wirkung, die Ihre große herrliche V. hervorrief. Ich kann hier nur beifügen, daß der Abend für die Zeit meines Lebens zu den herrlichsten Erinnerungen zählen wird, deren ich je teilhaftig werden konnte. Tief ergriffen, beglückt in den Gefilden ewiger Größe wandelnd fühlte ich mich. Von der niederschmetternden Gewalt des Finales kann niemand sich eine Vorstellung machen, der es nicht gehört. Lege ich Ihnen, mein innig verehrter Meister, also die größte Summe aller meiner Bewunderung in innigster Begeisterung zu Füßen und bringe ein Heil dem, der solches schuf.“

Zwar hatte man erkannt, dass die fünfte Sinfonie zu den schwer zugänglichen Bruckner-Kompositionen gehört, doch fiel die Beurteilung insgesamt positiv aus. Es schlossen sich sogar weitere Aufführungen an. Bis 1905 erlebte die „Fünfte“ rund vierzig Aufführungen in Österreich, im europäischen Ausland und seit 1901 auch in den USA. In Wien war das Werk, das man auch „Choralsinfonie“ oder „Glaubensinfonie“ nannte, erstmals am 1. März 1898 bei einem Gastspiels des Münchner Kaim-Orchesters zu erleben. In der von Anton Bruckner vorgelegten Originalgestalt wurde die Komposition erstmals am 23. Oktober 1935 in München präsentiert. Siegmund von Hausegger leitete die Münchner Philharmoniker.

Nicht zuletzt die auf das Finale hinzielende Gesamtarchitektur sowie die beeindruckende Klanglichkeit weisen Anton Bruckners „Fünfter“ eine exponierte Position im sinfonischen Repertoire zu. Deshalb seien abschließend die Worte des Kritikers der „Neuen Zeitschrift für Musik“ nach der Münchner Erstaufführung der Originalfassung im Jahr 1935 zitiert: „Nahezu 60 Jahre nach dem Entstehen des Werks ist nun endlich die Urfassung von Anton Bruckners 5. Symphonie durch Siegmund von Hausegger und die Münchner Philharmoniker zur Uraufführung gelangt. Ein musikgeschichtliches Datum! Denn des Stauens und der Überraschung über die von Bearbeitereingriffen gereinigte, ursprüngliche Lesart wollte kein Ende nehmen. Da sind zunächst einmal die schier zahllosen Änderungen in der Instrumentation, die in Schalks Fassung dem Werk eine völlig andere, teilweise brucknerfremde Gestalt gegeben haben. (...) Selbst die Form hat er nicht unangetastet gelassen. (...) Bruckners Fünfte in der Urgestalt wird künftig die Losung jedes Orchestermusikers lauten müssen.“

Michael Tegethoff



Fast 80 Millionen Menschen, davon über 50 Millionen Kinder und Jugendliche, sind derzeit auf der Flucht vor Hunger, Dürre, Unwetter, Klimawandel, Krieg und Vertreibung. Sie riskieren in großer Zahl ihr Leben beim Marsch durch die Sahara und über das Mittelmeer.

Seit Jahren fordert UNICEF, die Ursachen von Armut, Gewalt und Kriegen zu bekämpfen. Stattdessen werden immer mehr Waffen geliefert, diktatorische Regimes unterstützt und Despoten hofiert.

Kinder und Jugendliche müssen alle einen direkten Zugang zur Bildung und soziale Absicherung erhalten. Unterstützt werden müssen Friedensfachleute und Nicht-Regierungsorganisationen, die dafür sorgen, dass Konflikte gewaltfrei und friedlich gelöst werden und somit Toleranz und Integration innerhalb der Gesellschaft gefördert werden können.

Der Appell gleicht dem des letzten Jahres: Kinder haben das Recht auf Bildung, Gesundheitsvorsorge, Hygieneversorgung, Unterkunft, ausreichende Versorgung mit Wasser und Nahrung, unbehinderten Zugang zu rechtlicher Unterstützung. Das müssen Politik, Behörden, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – also wir alle – durch unsere Arbeit und unser Engagement gewährleisten.

Wir nehmen nicht hin, dass die internationale Gemeinschaft die nachhaltigen Entwicklungsziele nicht erreichen wird, dass 2030 60 Millionen Kinder im Grundschulalter keine Schule besuchen können, dass über 170 Millionen Kinder in extremer Armut leben, heute, auch nicht weit von uns weg.

UNICEF bittet um Ihre Unterstützung. Mit Ihrem Geld, mit Ihrer Spende können wir die Not besonders der Kinder in Jordanien, im Jemen, in Syrien und überall auf der Welt vor Ort zumindest ein Stück weit lindern.

Auch in diesem Jahr bieten ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den beiden Philharmonischen Konzerten UNICEF-Grußkarten zum Verkauf an, deren Erlös bei der Erreichung der vielfältigen Ziele weltweit helfen wird.

Die UNICEF-Arbeitsgruppe Duisburg

Spendenkonto:  
Bank für Sozialwirtschaft Köln  
IBAN: DE27 3702 0500 3034 6673 44

## Die Mitwirkenden des Konzerts

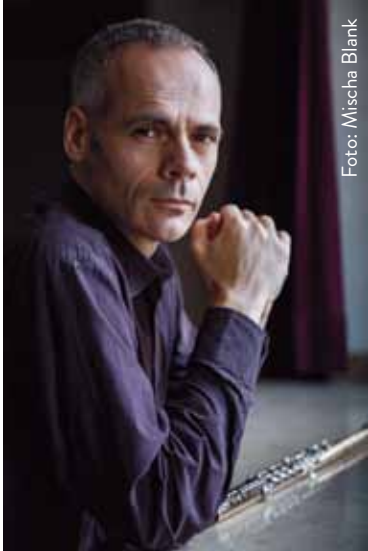


Foto: Mischa Blank

**Stephan Dreizehnter** (Flöte), 1963 in Homburg/Saar geboren, wurde bereits als vierzehnjähriger Jungstudent von renommierten Lehrern wie Karl Bernhard Sebon (Soloflötist Radio-Symphonie-Orchester Berlin) und Hans Krug (Soloflötist Deutsche Oper Berlin) unterrichtet. Sein Studium schloss Stephan Dreizehnter 1988 mit der künstlerischen Reifeprüfung an der Musikakademie Detmold

bei Prof. Michael Achilles ab. Bereits während des Studiums wurde er wiederholt im Rahmen seiner regen Konzerttätigkeit ausgezeichnet. Studienbegleitend verpflichtete ihn das Landestheater Detmold als Flötisten, bereits vor seiner künstlerischen Reifeprüfung wurde er Soloflötist beim Philharmonischen Orchester Gelsenkirchen. Seit 1991 ist Stephan Dreizehnter Soloflötist der Duisburger Philharmoniker.

Der Flötist konzertiert regelmäßig mit Ensembles in verschiedensten Besetzungen und ist bereits mehrfach mit Beiträgen für den WDR hervorgetreten. Ein breitgefächertes Solorepertoire und ergänzende Studien im Bereich der Traversflöte sind weitere wesentliche Bestandteile seiner Tätigkeit. Stephan Dreizehnter ist Mitbegründer der Konzertreihe „Profile“, deren Programmplanung er bis heute übernimmt. Er trat bereits mehrfach als Solist der Duisburger Philharmoniker auf, zuletzt mit der Orchesterbearbeitung der Flötensonate von Francis Poulenc in den Philharmonischen Konzerten im März 2012.

**Viola Wilmsen** ist seit 2012 Solo-Oboistin des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. Zuvor war sie drei Jahre Solo-Oboistin der Deutschen Oper Berlin. Darüber hinaus ist sie weltweit als Solistin und Kammermusikerin in Konzertsälen und bei internationalen Musikfestivals zu Gast.

Als Solistin spielte sie mit dem Münchener Kammerorchester, der Hamburger Camerata, der Klassischen Philharmonie Bonn sowie mit Orchestern in der Schweiz, in Italien und in Japan. 2016 war sie mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Kent Nagano in der Berliner Philharmonie zu hören, ferner spielte sie mehrfach als Solistin im Berliner Konzerthaus und im Kammermusiksaal der Philharmonie.

2014 erschien die hoch gelobte Debüt-CD ihres Sextetts „Berlin Counterpoint“. 2013 erhielt das Ensemble den „Usedomer Musikpreis“, mit ihrem „Berolina Ensemble“ erhielt Viola Wilmsen 2014 den „ECHO Klassik“.

Viola Wilmsen studierte bei Diethelm Jonas in Lübeck, bei Jacques Tys in Paris sowie bei Dominik Wollenweber in Berlin. 2009 gewann sie als erste Frau und als erste Deutsche den ersten Preis beim Internationalen Oboenwettbewerb der Sony Music Foundation in Japan. Weitere erste Preise erhielt sie bei internationalen Wettbewerben in Deutschland, Italien und Polen sowie in England als Oboistin und Pianistin.

Beim Deutschen Musikwettbewerb 2011 wurde Viola Wilmsen mit einem Stipendium ausgezeichnet und in die Reihe „Konzerte junger Künstler“ aufgenommen.

Die Deutsche Welle und WDR sendeten TV-Porträts, weitere Rundfunkausstrahlungen gab es bei verschiedenen deutschen Sendern.

Viola Wilmsen ist seit 2015 Dozentin für Oboe an der Musikhochschule Lübeck. Darüber hinaus gibt sie Meisterkurse und ist als Jurorin bei internationalen Wettbewerben tätig.



Foto: Anna Klemm



Foto: Mischa Blank

**Jens-Hinrich Thomsen** (Fagott) studierte bei Professor Helman Jung an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold, wo er während des Studiums auch die Klassenassistenten wahrnahm. Er besuchte internationale Meisterkurse bei Klaus Thunemann und Milan Turkovic und wurde mit dem Förderpreis des Kulturkreises im BDI ausgezeichnet. Ab 1987 war er neben dem Studium als erster

Solo-Fagottist am Hessischen Staatstheater Wiesbaden engagiert, 1990 wechselte er in gleicher Position zu den Duisburger Philharmonikern. Von 1995 an unterrichtete er zunächst an den Hochschulen Essen und Köln, dann an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt sowie zuletzt in einer Professorenvertretung an der Hochschule Detmold. Seine Schüler fanden Engagements in deutschen und ausländischen Orchestern.

Neben seiner Tätigkeit bei den Duisburger Philharmonikern spielt Jens-Hinrich Thomsen als Solo-Fagottist der Westdeutschen Sinfonia. Als Kammermusiker wirkt er in verschiedensten Formationen, verbunden mit Rundfunk- und CD-Produktionen sowie Konzerten im In- und Ausland. Solistische Engagements führten ihn in den letzten Jahren unter anderem in die Tonhalle Düsseldorf, die Stuttgarter Liederhalle, den Grazer Stephaniensaal und die Kölner Philharmonie.

Als Widmungsträger spielte Jens-Hinrich Thomsen die Uraufführung mehrerer Werke für Fagott solo.

**Radek Baborák** (Dirigent und Horn) gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten der klassischen Musikszene. Seit Beginn seiner Solokarriere vor fünfundzwanzig Jahren begeistert er das Publikum mit seinen außergewöhnlichen musikalischen Darbietungen in den wichtigsten Kulturzentren weltweit. Er hat mit vielen namhaften Dirigenten zusammengearbeitet.

Er ist regelmäßiger Gast bei renommierten Festivals wie den Salzburger Osterfestspielen, dem Maggio Musicale Fio-



Foto: Lucie Čermáková

rentino, dem Pacific Music Festival sowie bei Festivals in St. Petersburg, Tokio, Utrecht, Dubrovnik, Jerusalem, dem Festival „Smetanas Litomyšl“ und dem Prager Frühling Festival. Seine Konzerte wurden von Fernseh- und Radiostationen ausgestrahlt, seine zahlreichen CD-Einspielungen sind bei den Labels EMI, Supraphon, Exton, Arte Nova, Artesmon und Animal Music erschienen.

In der Zeit vom 2003 bis 2010 hatte Radek Baborák den Posten des ersten Solohornisten bei den Berliner Philharmonikern inne. Bei mehreren Konzerten mit diesem Orchester ist er auch als Solist aufgetreten.

Das Eröffnungskonzert der Olympischen Spiele in Nagano war der Beginn seiner langfristigen Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Seiji Ozawa. Radek Baborák wurde Mitglied

---

des Saito Kinen Orchestra und des Mito Chamber Orchestra. Regelmäßig gibt er mit ihnen Konzerte in Japan, in den USA und in Europa. Mit Seiji Ozawa hat er alle Hornkonzerte und die Sinfonia Concertante von Mozart aufgenommen. Mit dem Mito Chamber Orchestra tritt Baborák oft gleichzeitig als Solist und Dirigent auf. Während einer Europatournee mit dem Mito Chamber Orchestra wurde er 2008 gebeten, für den erkrankten Seiji Ozawa einzuspringen. Damit etablierte er seine Karriere als Dirigent.

Als Solist gastierte Radek Baborák bei sehr vielen bedeutenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, den Münchner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern, und dem Royal Philharmonic Orchestra London, um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Besonders beliebt ist Radek Baborák in Japan, wo er seit 1994 regelmäßig auftritt. Innerhalb von zehn Jahren hat er mehr als zwanzig CDs für das japanische Label Octavia Records (Exton, Cryston) eingespielt.

Ein wesentlicher Bestandteil von Radek Baboráks Wirken ist die Kammermusik. Er ist Gründer und künstlerischer Leiter mehrerer Ensembles wie dem Baborák Ensemble, dem Tschechischen Hornensemble und der Prager Kammersolisten. Ferner ist der Hornist Mitglied des Afflatus Quintetts, mit dem er 1997 den ersten Preis beim ARD Wettbewerb gewann. Radek Baborák gibt Konzerte mit der Pianistin Yoko Kuchiki, dem Organisten Aleš Bárta und der Harfenistin Jana Boušková, ferner ist er Mitglied des Philharmonischen Oktetts Berlin-MünchenWien und arbeitet mit den Berliner Barock Solisten zusammen.

Als passionierter Kammermusiker ist er regelmäßig eingeladen, mit herausragenden Musiker-Kollegen zu musizieren.

Radek Baborák ist auch als Pädagoge tätig. Er war Dozent in Parma und hat Gastprofessuren in Tokio und an der Escuela Superior de Música Reina Sofia. Er unterrichtet an der Musikakademie in Prag und leitete Kurse in Deutschland und der Schweiz.

Radek Baborák stammt aus einer musikalischen Familie und wurde 1976 in Pardubice geboren. Mit acht Jahren erhielt er Hornunterricht bei Prof. Karel Křenek. Unter seiner Leitung wurde er Gesamtsieger des Prager Rundfunkwettbewerbs „Concertino Praga“, erhielt den dritten Preis beim Wettbewerb des Prager Frühling Festivals, den ersten Preis beim Wettbewerb für Interpreten zeitgenössischer Musik und wurde Preisträger des Grand Prix UNESCO.

---

Von 1990 bis 1994 setzte Radek Baborák sein Studium bei Prof. Bedřich Tylšar am Prager Konservatorium fort. Während seines Studiums gewann er die internationalen Wettbewerbe in Genf (1993), Markneukirchen (1994) und München (1994). 1995 wurde er mit dem Grammy Award Classic und dem Davidoff Preis ausgezeichnet.

Im Alter von achtzehn Jahren wurde Radek Baborák Solohornist der Tschechischen Philharmonie. Die Stelle wurde ihm ungewöhnlicherweise ohne Probespiel angeboten. Von 1996 bis 2000 war er dann Solohornist der Münchner Philharmoniker. Im Jahr 2001 unterzeichnete er für zwei Spielzeiten einen Exklusivvertrag bei den Bamberger Symphonikern. Die Position als Solohornist bei den Berliner Philharmonikern (2003 bis 2010) war das letzte Kapitel seiner Karriere als Orchestermusiker.

In der Saison 2015/2016 war Radek Baborák „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker. Im Rahmen der Philharmonischen Konzerte spielte er das Hornkonzert von Reinhold Glière, außerdem gab er Konzerte mit befreundeten Kollegen und mit der „Baborák Orquestrina“. Am 17. und 18. Januar 2018 spielte Radek Baborák mit dem Duisburger Hornisten Ioan Ratiu das Konzert für zwei Hörner und Orchester von Joseph Haydn. Aber schon früher war Radek Baborák einmal zu Gast in den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg, denn schon am 2. und 3. April 2014 spielte er den Solopart im Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur von Richard Strauss.

# DEUTSCHE OPER AM RHEIN



KIMBERLEY  
BOETTGER-SOLLER  
IST PRINZ ORLOFSKY



Foto: Max Brument. Gestaltung: Markwald Neustzer Identity

## DIE FLEDERMAUS

JOHANN STRAUSS (SOHN)

Theater Duisburg  
08.12.2018 - 20.06.2019

[operamrhein.de](http://operamrhein.de)

# CITY-VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und die Freude am Weingenuss.

Das ist unsere *Philosophie*

CityVinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Es erwarten Sie über 250 ausgewählte Weine aus aller Welt. Davon sind abwechselnd rund 50 Weine im offenen Ausschank erhältlich. Ob Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich oder Übersee, bei uns findet der Genießer und der Weinkenner den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause. Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Spezialitäten ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen:  
Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casinos. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:  
Montag bis Samstag 12.30 bis 22.00 Uhr  
Sonn- und Feiertage 16.00 bis 21.00 Uhr  
Bei Veranstaltungen Open End

Telefonnummer: 0203/39377950

## Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonia concertante Es-Dur KV 297b – in der Fassung für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott – zuletzt am 18. Februar 2015 gespielt. Die Solisten waren Imke Alers, Andreas Oberaigner, Nicolai Frey und Anselm Janissen, die Dirigentin war Eva Ollikainen.

Die Sinfonie Nr. 5 B-Dur von Anton Bruckner stand zuletzt am 21. Januar 2004 auf dem Programm. Der Dirigent war Heinz Wallberg.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link  
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·  
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker  
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel  
Neckarstr. 1  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
info@duisburger-philharmoniker.de  
www.duisburger-philharmoniker.de  
Text & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf  
Theaterkasse Duisburg  
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)  
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)  
Fax 0203 | 283 62 - 210  
karten@theater-duisburg.de  
abo@theater-duisburg.de  
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr  
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter [www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de) im Internet.

Dienstag, 1. Januar 2019, 18.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## Das Neujahrskonzert 2019 der Duisburger Philharmoniker

**Duisburger Philharmoniker**  
**Christoph Altstaedt** Dirigent  
**Gan-ya Ben-gur Akselrod** Sopran  
**Friedemann Hecker** Viola



Evergreens und Raritäten, seidiges Melos und zündende Bravour: Mit ihrem Neujahrskonzert sorgen die Duisburger Philharmoniker alljährlich für einen ebenso stilvollen wie gutgelaunten Jahresauftakt. Mit Christoph Altstaedt steht diesmal ein junger Maestro am Pult, der auch einige ungewöhnliche Ingredienzien in den tönenden Champagnercocktail mischt. Gesangssolistin ist die israelisch-amerikanische Sopranistin Gan-ya Ben-gur Akselrod. Auch Friedemann Hecker, der neue Solo-Bratscher der Duisburger Philharmoniker, stellt sich bei dieser festlichen Gelegenheit solistisch vor.

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der  
Freunde der Duisburger Philharmoniker e.V.



Foto: Daniel Pasche



Foto: Tim Klöcker

## 4. Kammerkonzert ANNETTE DASCH FAURÉ QUARTETT

So 2. Dezember 2018, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Annette Dasch** Sopran

**Fauré Quartett:**

**Dirk Mommertz** Klavier

**Erika Geldsetzer** Violine

**Sascha Frömbling** Viola

**Konstantin Heidrich** Violoncello

**Johannes Brahms**

Klavierquartett Nr. 3 c-Moll op. 60

**Lieder von Gustav Mahler und Richard Wagner  
in Bearbeitungen für Singstimme  
und Klavierquartett**

Ermöglicht durch die  
**Verlagshaus-Wohlfarth-Stiftung**

**duisburger  
philharmoniker**